

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erschola: an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 2,35 monatlich 45 Pf. Bei allen württ. Postämtern und Boten im Orts- u. Nachbortverkehr vierteljährlich M. 2,35, ausserhalb desselben M. 2,35, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad. Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die Kleinspaltige Garmondzelle. Reklamen 15 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 52.

Dienstag, den 4. März 1913.

30. Jahrg.

Das Milliardenopfer.

Wer zahlt die laufenden Ausgaben?

In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wird mitgeteilt, daß seit Januar „die beteiligten Stellen der Reichsregierung mit der Übertragung der gefassten Entschlüsse in die nun einmal notwendige Staats- und Gesetzesform mit Ausnutzung aller Kräfte beschäftigt sind, und wenn es gelingt, die Vorlage um die Mitte dieses Monats an den Bundesrat zu bringen, so ist das eine anerkennende Leistung, die allerdings nur derjenige einzuschätzen in der Lage ist, der sie selbst einmal zu lesen gehabt hat.“ „Wenn dann der Reichstag die Vorlage noch vor Pfingsten unter Dach bringt“, — so heißt es weiter in dem Organ der Regierung, „so ist zwar keine Zeit verloren, denn die geforderten Gesetzesänderungen können sämtlich fröhlich am 1. Oktober 1913 durchgeführt werden. Nach Einführung der zweijährigen Dienstreife ist ein anderer Zeitpunkt als der Herbst für die Durchführung größerer Organisationsänderungen nicht möglich, ohne eine bedenkliche Erschütterung des Gesamtorganismus des Heeres und ohne Schädigung der sorgfältigen Ausbildung der bestehenden Truppenteile. Um die nötigen Vorarbeiten zu treffen, ist es allerdings erforderlich, daß die Heeresverwaltung spätestens um Pfingsten die Vorlage zum Gesetz erhoben sieht.“

Die Regierung hat es offenbar ungemein eilig mit der Vorlage. Pfingsten fällt auf den 11. Mai. Man hat also genau zehn Wochen Zeit, um eine Vorlage von einer Millionenstärke zu beraten, wie sie in dieser Form noch nicht dagewesen ist! Und die Deckung? Darüber schreibt das offizielle Blatt: „Wie wir erfahren, besteht bei der Reichsleitung die Absicht, die wegen ihrer Höhe ganz besonders ins Gewicht fallenden einmaligen Kosten der Heeresvorlage durch eine einmalige Abgabe vom Vermögen zu decken.“ Nach der „Germania“ betrauen sich die einmaligen Ausgaben auf nahezu

eine Milliarde Mark!

Das ist nicht weniger, geht aus den Veröffentlichungen der „Norddeutschen Allgemeinen“ hervor. Die Idee, diese ersten Kosten nicht wieder auf indirekte Steuern abzuwälzen, bedeutet an sich einen Fortschritt. Die andere Frage aber ist die: Werden die konservativen Junker und Agrarier darauf eingehen? Bisher haben sie jedenfalls den stärksten Widerstand gegen jede Form von

Vermögensbesteuerung erhoben. Und weiter verlautet, der Staatssekretär des Reichsschatzamts habe sich von seiner Reise durch Süddeutschland nach Berlin zurückgekehrt, ohne vorher, wie angekündigt worden war, auch noch dem sächsischen Finanzminister einen Besuch abgestattet zu haben. Man kann daraus schließen, daß es ihm nicht gelungen ist, die sächsischen Finanzminister für eine Vermögenszuwachssteuer zur Deckung der neuen Heeresforderungen zu gewinnen. Andernfalls würde er gewiß auch noch versucht haben, die sächsische Regierung, von der man weiß, daß sie die Erweiterung der Erbschaftsteuer wünscht, umzustimmen. Aber wenn auch, es bleibt noch

eine „kurze Anfrage“

übrig: Selbst wenn die einmaligen Kosten durch eine einmalige Vermögenssteuer aufgebracht werden würden, wer wird denn dann die dauernden Mehrkosten ausbringen, die bereits auf 200 bis 250 Millionen jährlich berechnet worden sind? Soll die einmalige Belastung der Besitzenden etwa einen Kostenausgleich darstellen für die Zukunft, in der die laufenden Mehrkosten nach alter Weise durch das liebe Volk gedeckt werden? Das wäre eine Komödie der schimmigen Art. Was ist denn eigentlich geschehen, daß jetzt plötzlich derart phantastische Leistungen notwendig sein sollen, deren Deckung zu Maßnahmen zwingt, wie man sie sonst höchstens im Kriegsfall trifft? Es ist nicht wahr, daß das Verlangen nach Mächtigungen dieses Umfangs aus dem Volk heraus gewachsen sei; es ist vielmehr ganz und gar von den Militär- und ihren alldeutschen Hinterleuten ausgegangen, wenngleich es näher gelungen sein mag, größere Kreise derart zu hypnotisieren, daß sie sich durch keine noch so hoch gegriffene Forderung mehr erschrecken lassen. In dieser Lage würde die Regierung sich ein ungeheures Verdienst erwerben, wenn sie sich nicht einfach mitreißend liebt, sondern in dem weit verbreiteten Taumel zur Besinnung und Besonnenheit rief!

Berlin, 2. März. Wie der „Deutsche Telegraph“ aus wohlunterrichteter Quelle erfährt, beabsichtigt man in Kreisen der Reichsregierung zur Deckung der einmaligen Ausgaben der neuen Heeresvorlage eine einmalige, progressiv ansteigende Vermögenssteuer in Vorschlag zu bringen, die die Vermögen unter 30 000 Mark freilassen soll. Bei dieser Steuer soll auch die Steuerfreiheit der Fürsten fallen. Aus derselben Quelle verlautet, daß die Reichsregierung den Gedanken an die Auflösung des Reichstages aus Anlaß der Wehr-

vorlage oder der Deckungsfrage endgültig ausgegeben hat, nachdem das Zentrum sich bereit erklärt hat, weder bei den Wehrvorlagen, noch bei der Deckungsfrage, Schwierigkeiten zu bereiten.

Stapellauf des Linienschiffes „König“.

Wilhelmshaven, 2. März. Der Kaiser ist gestern früh um 10 Uhr bei prächtigem Wetter hier eingetroffen. Sofort nach seiner Ankunft begab sich der Kaiser, der Marineuniform tragend, auf den Pierplatz in der Ostfriesenstraße, wo die Vereidigung der Rekruten durch den evangelischen Oberpfarrer Konfistorialrat Schorn und den katholischen Oberpfarrer Erdmann in Anwesenheit sämtlicher Flagg- und Stabs-Offiziere stattfand. Im Anschluß an die Vereidigung der Rekruten fand der Stapellauf des neuen Linienschiffes „S“ auf der Kaiserlichen Werft statt, wo sich eine große Anzahl Damen und Herren der Gesellschaft, Schuten und Militärvereine eingefunden hatten. Um 12 Uhr langte der Kaiser in Begleitung des Herzogs Albrecht von Württemberg auf der Werft an. Nachdem die Herrschaften die Ehrenkompagnie abgesehen hatten, begab sich Herzog Albrecht auf die Tauffestung und hielt eine Rede, in der er etwa folgendes ansprach: Er empfinde es als eine hohe Ehre für das Land und das ganze Land Württemberg, daß ihm vom Kaiser der Auftrag geworden sei, das Linienschiff zu taufen. Weiter betonte der Herzog, obgleich Württemberg weitab vom Meer liege, herrsche doch dort großes Interesse für die Marine. Im besonderen hob er hervor, daß bei allen Kämpfen für das Deutsche Reich die Schwaben stets in erster Reihe gestanden haben. Anknüpfend an diesen letzten Gedanken wünschte er dem Schiff, wenn einst der Ruf des Kaisers zum Kampfe ertönen sollte, es stets als erstes diesem Ruf Folge leisten möge. Dann brachte der Herzog drei Hurras auf den Kaiser aus, ergriff hierauf eine Flasche Sekt und schmetterte sie gegen den Bug des Schiffes, indem er ihm den Namen „König“ verlieh. Sodann begaben sich der Kaiser, der Herzog, das Gefolge und die anwesenden Offiziere unter Führung des Oberverwaltungsdirektors Konradradmichl Edermann zur Abfahrtsfestung. Sowie der Kaiser und Herzog Albrecht dort angelangt waren, ließ Schiffbaudirektor Brindmann das Schiff ablaufen. Ruhig und majestätisch glitt der „König“ ins Wasser. Dann verließen der Kaiser und Herzog Albrecht unter den Lurkarufen der Menge die Werft.

Nur frei sein, frei!
Auch von der Freiheit frei.
Die vollen Mäuler Trännenlaugen pabiert
Und sich mit wässrigem Marktschrei
Den größten Kundenkreis zu sichern trachtet.
K. Hendell.

Schauspieler des Lebens.

Roman von Luise Beckrich.

Über der Chemnitz lag ruhig vom Stuhl und nagelte das Wort an den Thürhaken über die alte Arbeitsordnung, die dort angeschlagen hing. Keine Lohnherabsetzung, keine Entlassungen, — nichts! nur die trodene Weltung, daß heute zum erstenmal um vier Uhr Feierabend gemacht werde. Da löste sich die Spannung, da flogen die Mägen in die Luft unter lautem Hurra, und die von der Hofsekrete herbeigeeilten Weiber schrien am unbändigsten. Erwin, der, um sich für die Nähe der vergangenen Tage zu belohnen, an diesem Mittag zu einem ersten Besuch auf der Juckerfabrik hatte anspannen lassen, befaß als Abschlagszahlung für seine Credit ihren Jubel mit auf den Weg. Sie erkannten das Fahrwerk auf der Chaussee, ließen herzu, hemmten die Pferde, den Wagen umwogend wie ein Rehenschiff, in dem der Wind spielt. Und jede Aehre war ein glücklicher Mensch, und zwei strahlende Augen schauten aus jeder zu Kelling auf.
„Hoch! Hoch! Hoch! unser Chef. Und nochmals hoch!“
— Wie Donner rollte der Ruf über die weite Ebene. Olga lieh sich aber, die immer selber aufstand als die übrigen, hatte aus Erwins eigenem Garten fünf ein paar Herbstblätter zusammengemauert. Die warf sie, zu zierlichem Straußchen gebunden, dem neuen Herrn zu, der, tief gerührt, die eigentümliche Geste in seinem Anoploch befestigte. So fuhr er, das Herz bewegt von eigener und fremder Freude, vor der Villa des Juckerfabrikanten vor.
Sie lag ein wenig abseits von den Stedereien; von ihren Fenstern sah man weit hinaussehen können über das nahe Land. Nachdem Erwin's Kutcher eine Weile mit der Peitsche geknallt hatte, erschien ein Diener, der im Herbeilaufen seine Pörrer zuckelte, öffnete hastig den Schlag und lud den Besuch zum Eintreten ein. Er lief dann Erwin voran die Treppe hinauf, öffnete eifrig verschiedene Türen, hinter denen niemand sich zu befinden schien,

um schließlich zu versichern, er wisse nicht, wo Herr und Frau Hodeln seien, sie würden wohl nächstens kommen. Ob er den Herrn zum gnädigen Fräulein führen dürfe? Und eilig — denn der schrille Ton einer ungeduldig gezogenen Klingel schien ihn schon wieder nach einer andern Seite des Hauses zu rufen — stieß er vor dem Oast die Tür eines dreieckigen Salons auf. Erwin stand vor Florence. Ihre Augen leuchteten auf bei seinem Kommen. „Das ist hübsch, daß Sie Wort halten,“ sagte sie, ihm die Hand schüttelnd.
„Ich scheine allerdings Tag und Stunde nicht günstig gewählt zu haben.“
„Doch, doch. Mein Bruder und meine Schwägerin haben immer zu tun, daran müssen Sie sich gewöhnen. Gemächlich werden Sie nur bei den Mahlzeiten. Ich habe desto mehr Zeit. — Sie bleiben natürlich zu Tisch?“
Erwin versuchte abzulehnen.
„Nein, wirklich, hier bleibt alles zu Tisch,“ versicherte Florence. „Ich sage Ihnen ja, die Mahlzeiten sind das einzige Band, das die Hausgenossen auf eine halbe Stunde zusammenhält.“
In diesem Augenblick ward auf dem Flur eine Frauenstimme laut: „Friedrich! Friedrich! Anspannen! Zum Medizinrat fahren! Buzel ist krank! totkrank!“ — Sie mußten ihn mitbringen, den Medizinrat! — Liebe, Dora! Wasser! Tropfen! — Er stürzt — Nein Buzel stirbt!“
Betroffen griff Erwin nach seinem Hut. „Da über ich aber doch wirklich.“
„Wieso denn? Buzel stirbt täglich dreimal. Daran müssen Sie sich auch gewöhnen. Heute hat er sich heimlich über meine Bonbonniere bergemacht, und das ist meinen Bräutchen und dem Luben gleich schlecht bekommen. Zu Tisch aber erziehen er, munter und gefräßig wie immer.“
Und abermals ertönte eine Stimme des Treppenhofs mit lautem Schall, diesmal eine Mannesstimme. „Wenn das kein Ende nimmt, so ist ich bankrott! bankrott! Ich halt's nicht länger aus! Hat denn die Polizei kein Einsehen? Die Bande stiehlt mir das Hemd vom Leib! Die Butter vom Brot!“ — Nachjucken! Nachjucken! Alle Häuser durchsuchen! Jeden Verschlag. Ich komme selbst herunter.“
Und wieder nahm Erwin seinen Hut. Unter diesen Umständen hat Ihr Herr Bruder wirklich keine Zeit.“
„Wenn Sie auf günstigere Umstände warten wollen, können Sie Ihren Besuch nur überhaupt aufstellen. Die

Arbeiterwohnungen werden täglich durchjust, und jeden Tag macht Oswald einigemal bankrott. Das gehört hier zur Gesundheit.“
„Die boshaft Sie sind!“
„Nein, ich bin nicht boshaft, ich langweile mich nur. Und alle Tage einen toten Neffen und alle Tage einen bankrotten Bruder, das ist auch nicht amüsan.“
„Gleichwohl wollen Sie den Winter hier aushalten.“
„Warum nicht? Ich langweile mich anderwärts auch. Ich langweile mich überall, überall! Es ist meine Krankheit. Langweile Sie sich nie?“
„Nein.“
„Er sah sie an, wie sie ihm gegenüberlag, hoch und schlank gewachsen, edliche Lichte auf dem welligen, braunen Haar, mit einer Samthaut, durch deren reines Weiß er meinte, das rote Blut fließen zu sehen, mit großen, kindlichen Augen, die den Spott der hochmütig geschürzten Lippen Jagen strazen durch ihren Blick voll schlauer Leidenschaft, voll unbewusster Sehnsucht. Seltsame Augen, die jünger schienen als der Mund Augen voll stiller Unschuld, während das abrige Gesicht von vorzeitiger Erfahrung und früher Weltverachtung redete.“
Er schüttelte den Kopf. „Wie können Sie sich langweilen?“
„Weil ich normal aussehe und eine leidliche Partie bin? Weinen Sie das? Aber das ist auch langweilig. James hübsch Mittelforte! nichts draunter, nichts drüber, nichts Gefährliches, Einziges! Die Welt ist so platt, sag' ich Ihnen, widerlich und dumm, vollgepfropft mit zwecklosen Geschöpfen wie ich.“
„Was hindert Sie, sich einen Wirkungskreis zu schaffen?“
„Soll ich spiritistisches Medium werden? Soll ich Weltkinder französische Konversation beibringen? Ich kann mir nichts weismachen — ich will's auch nicht! Ich leide belägen ist das Abgeschmackteste. Ich mag nicht die Köpfe bewegen und mir einreden, ich lese. Was Rechtes mag es sein, wenn ich arbeiten soll! Da kommt ich schaffen für drei. Aber was Rechtes gibt's nicht für meine Geldchen.“
„Es gäbe es wohl.“
(Fortsetzung folgt.)
— Beides zugleich. „Das ist gewöhnlich so, mein Junge: Kinder und Militär zahlen nur die Hälfte.“ — „Ach, da haben es aber die Kadetten gut, die brauchen dann gar nichts zu bezahlen.“

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 1. März 1913.

Im Bundesratliche: Staatssekretär v. Tirpitz.
Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung um 11 Uhr 5 Minuten.

Zur Spezialberatung Hand der Etat der Marine.
Von Vogler (Zg.): Was wir in der Kommission von dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes wie von dem der auswärtigen Angelegenheiten gehört haben, hat nichts Weiterführendes gesagt. Ich hatte den Eindruck, daß der Staatssekretär des Reichsmarineamtes selbst einigermaßen darüber verblüfft gewesen ist, welchen Eindruck seine recht einfachen Darlegungen über das Verhältnis der deutschen Marine zur englischen gemacht haben. Von einem Stillstand der Kämpfe hat er nicht gesprochen. Das Verhältnis von 10 zu 16 eröffnet sowohl für Deutschland wie für England immer noch ein unbegrenztes Steigen der Rüstungsansprüche. Auch die englische Presse hat bedauert, daß die Erklärung nicht vollkommener und präziser abgegeben worden sei. Wir haben ebensowenig wie England das Vertrauen, daß Deutschland mit dem Rüstungsseifer aufhört. Wir wissen, daß es bei dem jetzigen Zustand des Rüstungswettlaufes nicht bleibt. In denselben Augenblicke, wo wir hier die Frage einer friedlichen Verständigung aufwerfen, schreibt eine Vorlage, in der 20 Millionen für eine Luftflotte angefordert werden, und eine Gesetzesvorlage, für die vorläufig jährlich 200 Millionen Mark und eine einmalige Ausgabe von einer Milliarde nötig sind. Es geht nicht an, daß das Geld für Zwecke immer mehr ausgezehrt wird. Der Abg. Dertel wollte nicht eine Erbschaftsteuer. Man sieht, welche schwarze Seele unter Ihrer weißen Weste ist, Herr Dertel. (Präsident Dr. Kaempf: Ich rufe Sie wegen dieser Beleidigung zur Ordnung.) Staatssekretär v. Tirpitz sprach in der Kommission von einer Bekämpfung der Schwereindustrie mit England, von gleichen Interessen. Auch Deutschland und Frankreich haben gleiche Interessen. Der Staatssekretär verfährt ganz nach preussischem Muster, wenn er gegen die sozialdemokratischen Arbeiter mit Entlassungen usw. vorgeht. Solche preussische Schamperes lassen wir uns nicht gefallen. (Große Unruhe; der Präsident rufte den Redner wegen dieser beleidigenden Äußerung zur Ordnung.) Das Parlament wird zeigen, daß gemeinsamer Widerstand gegen diesen Rüstungswettlauf und gemeinsame Friedensbestrebungen stärker sein können, als der größte Chauvinismus und die größte Macht der Politik der Mächte. (Beifall bei der Zg.)

Abg. Erzberger (Zentr.): Der Redner stellte es so dar, als ob Deutschland jene Macht sei, die ununterbrochen die Welt zu Kämpfen veranlaßt. Das widerspricht allen Tatsachen und ist unhaltbar. (Zg.) richtig! im Zentrum und rechts.) Derner sprach der Redner von preussischer Schampererei. Wir als Süddeutsche gefällt nicht alles an Preußen. Aber gerade Preußen hat sich doch große Verdienste um die Schaffung eines einzigen Deutschlands erworben, das kann niemand bestreiten. (Beifall bei der Zg.) Es muß für die nötigen Landhäuser für unsere Luftflotte gesorgt werden. Aus auf weiteren Schiffen sieht man schon immer Fortschritt. Es ist allerdings gelungen, den Preis für unsere Panzerplatten herabzusetzen. Das muß aber noch in erhöhtem Maße versucht werden, eventuell müssen wir ein eigenes Panzerplatten- und Kanonenwerk errichten. Ausgebaut wäre es, auch süddeutsche Firmen für die Lieferungen der Marine heranzuziehen. (Zg. richtig! im Zentr.) Meine politischen Freunde haben die Tafel- und Kesselgelder einer Prüfung unterzogen. Material wird durch unseren Antrag festgestellt, daß blinde Tafelgelder vermieden werden und daß der Reichstag hierbei mitzusprechen hat. Die Marineingenieure und Seemannsbeamte dürfen nicht in eine Kategorie zusammengeworfen werden, auch gegen die Übertragung der Strafgewalt an die Marineingenieure müssen wir uns wenden. Wir haben eine Resolution beschließen, welche eine Fortsetzung von der Regierung verlangt, die die soziale, Gehalts- und Pensionsüberprüfung der Seemannsbeamten betrifft, so ist nicht abzusehen, warum für die Matrosenartillerie die dreijährige Dienstzeit besteht, während für die entsprechende Landküstartillerie die zweijährige Dienstzeit besteht. So lange es eine eigene Zentrumspartei gibt, und die wird es geben, so lange ein deutsches Volk besteht (Widerstand und Widerspruch), so lange kann das deutsche Volk beruhigt sein darüber, daß eine große, stark, schlagende deutsche Flotte vorhanden sein wird. (Beifall im Zentrum und rechts.) Alle Teile des Volkes haben dazu beigetragen, die Rüstung des Volkes auf der Höhe zu erhalten. Gerade das Jahr 1913 mahnt eindringlich daran, daß Opfer von allen Seiten gebracht werden müssen.

Staatssekretär v. Tirpitz: Ein Vergleich des Bestandes der deutschen Flotte mit der Steigerung derjenigen Mächte, welche von altersher schon groß waren, ist nicht haltbar. Eine deutsche Flotte in einem wirklich militär-politischen Sinne war früher tatsächlich nicht vorhanden; in letzter Zeit ist sie geschaffen worden, was ich der große Unterschied. Im übrigen habe ich schon von Jahren darauf hingewiesen, daß wir trotzdem weniger Geld gebraucht haben als die französische Flotte, die schon als große Flotte dastand. Bezüglich der „Hohenzollern“ habe ich in der Kommission aus eingehenden Darlegungen, daß ich aus dem Umkreis der „Titanic“ und aus früheren Vorkäufen die Überzeugung gewonnen habe, daß die jetzige „Hohenzollern“ nicht mehr sicher genug ist für den Deutschen Kaiser. Die „Hohenzollern“ ist kein Versuchsschiff, sondern es ist vollständig und notwendig für die repräsentativen Zwecke des Deutschen Kaisers (Nähe bei der Zg.) und für seine hohen dienstlichen Aufgaben gemäß Art. 52 der Reichsverfassung, welche die deutsche Marine unter den Oberbefehl des Kaisers stellt. Was die Bemühungen betrifft, die Leistungen unserer Aufschiffe zu steigern, so können die Herren sicher sein, daß die Marinewerwaltung sich der Wichtigkeit dieser Aufgabe wohl bewußt ist. Wir bringen ja aus diesem Grunde einen Nachtragetat ein, um zunächst die Hallen, die wir brauchen, noch in diesem Jahre zu vollenden. In Bezug auf die Wasserflugzeuge glaube ich die Hoffnung aussprechen zu können, daß wir noch in diesem Jahre ein Wasserflugzeug bekommen werden, das schon einen ganz erheblichen Grad von Brauchbarkeit besitzt. Wir stehen in Unterhandlungen mit Bismarck und Kokod über die Anlegung von Flugplätzen. Auch auf dem Bodensee sollen Wettbewerbe mit Wasserflugzeugen stattfinden. Was wir gebrauchen, ist aber ein Wettbewerb an der See. Dort herrschen aber andere Verhältnisse. Gegenüber den Beschwerden des Herrn Erzberger über den Preis der Panzerplatten möchte ich bemerken, daß unser Preis doch geringer ist, als der, den andere Nationen bezahlen müssen. Die Marinewerwaltung geht sparsam vor; wir haben durch Preisverabredung über hundert Millionen erspart. Nach meiner Überzeugung liegt augenblicklich keine Zwangslage für die Verwaltung vor, auf die Schaffung eines Staatsbetriebes hinzuwirken. Ich will dahingestellt sein lassen, ob nicht für längere Zeit eine derartige Zwangslage eintreten könnte. Erzberger sprach von großem Zustrom in den Marineberufen. Für den Seemannsberuf trifft es leider nicht zu. Was ein Seemannsbeamter von seinem Gehalte spart, möchte ich sehen. Was Herr Erzberger über die Kesselgelder angesetzt hat, das entfällt durch die Auflassung der Marinewerwaltung. Wenn Herr Erzberger betont hat, daß die Defizitiere mit ihrem Gehalte eigentlich nicht auskommen können, so ist das auch meine Ansicht, und ich werde alles tun, was notwendig ist, um diese Gehälter zu erhöhen. Die Organisation der Marine kennt allerdings nur zwei Kategorien, Offiziere oder Mannschaften. Ich möchte aber niemand raten, die Defizitiere als Mannschaften zu bezeichnen oder dazu zu rechnen. Zudem werde ich in Erwägungen darüber eintreten, ob man nicht die Defizitiere als eine besondere Klasse für sich formieren

kann. Bezüglich der Ausführungen des Abg. Erzberger über die zweijährige Dienstzeit wird ja der Abgeordnete selbst erwartet haben, daß ich einer anderen Ansicht bin wie er. Ich möchte aber doch betonen, daß die Flotte nur wesentlich mit Hilfe des Zentrums entstanden und geworden ist. Die zweijährige Dienstzeit für unsere Matrosenartillerie würde aber zu einer schweren Schädigung der Leistungen unserer militärischen Rüstungsarbeiten führen. Der Staatssekretär schloß sodann im Einzelnen die mannigfachen Anforderungen, die an die Matrosenartillerie gestellt werden und führte weiter die zahlreichen Gründe aus, die auch für die Marineinfanterie die zweijährige Dienstzeit zur Unmöglichkeit machen. Der Staatssekretär schloß mit den Worten: Die Marine muß einheitlich bestehen, wie sie ist, und wir haben auch bei der dreijährigen Dienstzeit sowieso genug zu arbeiten. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Baasche (Nal.): Wir bedauern, wenn man hier und da gerade wird und aggressive Eroberungspolitik nachsagt. Deutschland ist eine Weltmacht geworden und muß Weltpolitik treiben, was dazu brauchen wir eine Flotte. Jeder von uns hat sich gewiß gefreut über den patriotischen Ton, den heute der Abg. Erzberger namens des Zentrums über die Flottenpolitik angeschlagen hat. Wir andererseits sind von heute bereit gewesen, diese Opfer zu bringen, und wir werden sie weiter bringen. Nur die Durchführung des Flottenplans ist das Rechenmögliche erreicht worden. Die zweijährige Dienstzeit für die Matrosenartillerie und die Marineinfanterie erscheint als eine sehr wenig angebrachte Gleichmachererei. Wir werden für die erste Rate 5 Millionen für den „Hohenzollern“ stimmen. (Beifall bei der Zg.)

Abg. Kroschke (Dentschland): Mit den beiden letzten Rednern aus dem Hause sind wir der Auffassung, daß der Etat den Notwendigkeiten entspricht. Wir beantragen die Bewilligung des 1500 Mark Beihilfungsanspruchs für den Seemannsbeamten als jehes Departmentdirektor und der persönlichen Zulage von 2000 Mark für den jetzigen Direktor des Verwaltungsdirektoriums. Ebenso beantragen wir die 15 000 Mark für den Marinematrosen in Buenos Aires zu bewilligen. Mit Befriedigung begrüßen wir die Einstellung der Summe für das neue Kaiserliche Schiff. Für die Marine-Infanterie wird die zweijährige Dienstzeit gefordert. In Frankreich will man jetzt sogar für das Meer die dreijährige Dienstzeit wieder einführen, da kann man doch bei uns in diesem Falle nicht das Ungeheuer tun.

Staatssekretär v. Tirpitz: Mit dem Antrag Kroschke und Gen. bin ich einverstanden. Diese Bewilligung liegt lediglich im dienstlichen Interesse. Es ist meine Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, daß im Falle der Ablehnung dieser Forderungen im Reichsmarineamt ein Zustand eintritt, von dem ich vorläufig noch nicht weiß, wie ich ihn bezeugen kann. Ich bitte deshalb das hohe Haus, diese Forderungen zu bewilligen. Die Anregungen auf dem Gebiete des Submissionswesens werden einer wohlwollenden Kritik unterworfen werden.

Abg. Bremer (Dortfr. Sp.): Dem konservativen Antrag auf Wiederherstellung der Verträge bezüglich des Departmentdirektors stimmen wir zu. Ausgenommen ist, daß der Staatssekretär in Bezug auf die Aufhebung des Ingenieurkorps vorgegangen ist. In Bezug auf die Marineinfanterie scheint der Widerstand des Staatssekretärs nicht unüberwindlich zu sein, die zweijährige Dienstzeit einzuführen.

Abg. Zahn-Bromberg (Sp.): Bei uns kann kein Zweifel bestehen, daß wir nicht in Eynem bereit sind. Die zweijährige Dienstzeit einzuführen, sollte in jeder Zeit, wo Frankreich sich anschickt, zur dreijährigen Dienstzeit zurückzukehren, nicht erzwungen werden. (Beifall.)

Abg. Hoff (Dortfr. Sp.): Die Defizitiere sollten indessen den unteren Teilen der Mittelbeamten gleichgestellt werden. Berücksichtigung verdienen auch die Wünsche der Magazinsassistenten, Kassendirektoren, Marineverführer usw. auf soziale und finanzielle Verbesserung.

Staatssekretär v. Tirpitz: Das Ausscheiden unserer Unteroffiziere, weil sie eine bessere Anstellung in der Privatindustrie bekommen, liegt an der Konjunktur. Von einem stichtartigen Ausscheiden kann keine Rede sein. Es handelt sich nur um sieben Prozent. Das Petitionsrecht der Beamten soll keineswegs eingeschränkt werden.

Abg. Herzog (Wirtsch. Tag.): Wir hoffen, daß es auf die Dauer gelingt, die Ausgaben für unsere Flotte aus den laufenden Steuermitteln zu bestreiten.

Abg. Hoff (Dortfr. Sp.): Keine Klagen über die Behandlung höherer Beamten gründen sich auf Informationen aus zuverlässigen einwandfreien Quellen.

Staatssekretär v. Tirpitz: Die Ausführungen des Abg. Hoff haben in Kiel gewisse Erregung verursacht. Die Beamten haben dagegen Verwahrung eingelegt, als ob es in der Klasse der höheren Beamten hinein Missetimmungen bestände.

Nach einer weiteren Bemerkung des Abg. Erlense (Dortfr. Sp.) wurde die Weiterberatung auf Montag 1 Uhr vertagt.
Schluß 1 1/2 Uhr.

Der Balkankrieg.

Konstantinopel, 1. März. Nach einer gestrigen Meldung Schakri Paschas wagen es die Bulgaren nicht, gegen die Befestigung von Adrianopel vorzugehen.

Konstantinopel, 2. März. Der russische Konsul in Konstantinopel hat bei der Porte Schritte unternommen, daß es allen in Adrianopel weilenden Ausländern gestattet werde, die Stadt sofort zu verlassen.

Berlin, 3. März. Für die Klärung der Orientlage ist nunmehr ein voraussichtlich entscheidender Schritt erfolgt. Die Türkei hat sich bereit erklärt, die Vermittlung der Großmächte zum Zweck des Friedensschlusses anzunehmen.

Deutsches Reich.

Streits und Aussperrungen in Deutschland im Jahre 1912.

Nach der vorläufigen Uebersicht des „Reichsberichtsblattes“ wurden im Jahre 1912 2500 (1911 2566) Streits beendet, von denen 7238 (10 640) Betriebe getroffen wurden. Die Höchstzahl der Streikenden betrug 405 746 (217 809). Die Streikbewegung hatte also zwar äußerlich nicht zugenommen, aber infolge des großen Ruhrbergarbeiterkampfes einen erheblich weiteren Personenkreis umfaßt als 1911; sie war dabei im ganzen weniger erfolgreich. Denn es hatten vollen Erfolg 388 (497), teilweisen 1023 (1126), keinen Erfolg 1084 (883) Streiks. Die Aussperrungen haben nach der Zahl der Kämpfe mit 324 (232) und der Betriebe mit 2568 (1933) zugenommen, nach der Höchstzahl der Ausgesperrten mit 74 780 (138 354) abgenommen 96 (73) hatten vollen, 213 (146) teilweisen, 15 (13) keinen Erfolg.

Vom Württembergischen Landesverband der Reichspartei. Der im Jahre 1909 von Universitätsprofessor

v. Erlow in Freiburg gegründete reichsparteiliche Verein hat sich inzwischen zu einem badischen Landesverband der Reichspartei mit etwa 4 Ortsvereinen entwickelt, der nunmehr zur Entfaltung einer umfassenden Agitation anläßlich der im Herbst stattfindenden Landtagswahlen in verschiedenen größeren Städten des Landes weitere Ortsvereine zu gründen beabsichtigt. Er hat einen meist von früheren Nationalliberalen unterzeichneten Aufruf erlassen, in dem alle Liberalen, die die Gefahr des Grobblocks erkennen, aufgefordert werden, in die reichsparteilichen Organisationen einzutreten. Unterzeichnet ist der Aufruf u. a. von Oberlandesgerichtsrat Reinhard und den Professoren Goldschmidt und Hausrat.

Die Leuchtstoffkommission faßte Beschlüsse über die Gestaltung des Ausschusses. Diesem werden 5 Mitglieder und je zwei Vertreter des Kleinhandels und der Konsumgenossenschaften beigegeben. Dann ging die Kommission zur Beratung der Gewinn-Gestaltung der Betriebsgenossenschaften über. Hierbei faßte eine Mehrheit des Zentrums und der Sozialdemokratie einen Beschluß, der eine Gewinnbegrenzung der Genossenschaften von mindestens 5 Prozent vorsieht. Da durch diese Bestimmung die Aktiengesellschaft, für die keinerlei Reichsgarantie besteht, in ihrem Werte außerordentlich herabgedrückt wird, ist es zweifelhaft, ob auf dieser Grundlage das Gesetz zu Stande kommen kann, zumal diese Mehrheit die Absicht hat, einen Höchstpreis für den Verkauf festzulegen. Es gab während der weiteren Verhandlungen der Kommission sehr scharfe Auseinandersetzungen, besonders zwischen den liberalen Parteien und dem Zentrum, aber auch zwischen Zentrum und Sozialdemokratie. Die Regierung gab die Erklärung ab, daß sie zu den Beschlüssen der zweiten Sitzung im einzelnen keine Stellungnahme, ehe die Sitzung beendet sei. Bekanntlich ist noch eine dritte Sitzung in Aussicht genommen. Am Freitag begann die Kommission mit der Beratung des Antrags.

Mainz, 2. März. Zum Regierungsjubiläum des Kaisers hat die hiesige Bürgermeisterei bei der Stadtverordnetenversammlung den Antrag gestellt, zum Andenken an das Jubiläum des Kaisers in diesem Jahre eine „Kaiser-Wilhelm-Jubiläumstiftung“ im Betrage von alljährlich 25 000 Mark zur Verwendung für wohltätige Zwecke in die städtische Betriebsrechnung einzustellen.

Strasburg, 2. März. Der Landtagsabgeordnete Fischer (Zg.) ist infolge eines Schlaganfalls gestorben. Abgeordneter Fischer hatte bei der Wahl im Jahre 1911 im zweiten Wahlgang mit 41 Stimmen Mehrheit über den Fortschrittler gesiegt.

Frankfurt a. M., 3. März. Die Frankfurter Bürgermeisterei ist in ein neues Stadium getreten, da eine Gruppe sehr einflußreicher Stadtverordneter Herr Rechtsanwalt Dr. Heilbrunn als Bürgermeister empfiehlt. Dr. Heilbrunn war Referent in der Universitätsfrage und ist einer der eifrigsten Mitglieder der Fortschrittlichen Volkspartei.

Ausland.

Russische Rüstungen. Wie der Petersburger „Berliner Post“ des Pariser „Temps“ aus guter Quelle seinem Platte zu melden weiß, beabsichtigt die russische Regierung, den Effektivebestand des Meeres um 3 Armeekorps und zwar einer Division Schiffe und zwei Divisionen Infanterie zu vermehren. Die russische Armee wird damit über 41 Armeekorps verfügen. In militärischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Duma die Forderung der Regierung ohne weiteres bewilligen wird.

Paris, 3. März. Der Flieger Franz Jung gefahren in Chartres mit acht Passagieren in einem Aeroplan auf und hielt sich 11 Minuten 28 Sekunden in der Luft. Er hat damit einen neuen Weltrekord im Passagierflug aufgestellt.

Paris, 3. März. Auf dem Flugfeld von Azyr ereignete sich ein Todesfall. Der der Kolonialinfanterie angehörende Flieger St. Porteau unternahm Flugübungen. Als er bei einem Fluge die Höhe von 600 Meter erreicht hatte, sauste der Apparat plötzlich zu Boden. Der Ausschlag des Aeroplanes, der vollständig zerstört wurde, war so stark, daß der Motor wie ein Keil in die Erde eindrang. Der Flieger konnte nur als Leiche geborgen werden. Der Apparat ist auf vollständiges Verlagen des Motors zurückzuführen.

London, 3. März. Eine schwere Explosion ereignete sich im Postbureau des Bahnhofes von Deavenport. Ein Postbeamter wurde lebensgefährlich verletzt und in ein Hospital gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt. Sämtliche Fensterscheiben des Hauses wurden zerbrochen. Das Postgebäude selbst ist schwer beschädigt. Die Tat soll ein Racheakt der Suffragetten sein.

Athen, 2. März. Am 31. März wird im Haag das Schiedsgericht zusammentreten, das mit der Untersuchung der italienisch-französischen Zwischenfälle während des Tripoliskrieges beauftragt ist. Wie noch erinnert sein dürfte, wurden damals die französischen Dampfer „Maritago“, „Monuban“ und „Lavignane“ von italienischen Kriegsschiffen angehalten und längere Zeit mit Beschlagnahme belegt.

Newport, 2. März. Die „Newport Times“ melden aus Veracruz: Ein amerikanisches Kriegsschiff hielt hier Schießübungen nach der Scheibe ab. Dabei fiel eine Granate in die Stadt, tötete eine und verwundete drei Personen.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Im Sollmachtsnamen des Königs hat das Staatsministerium den Bezirksnotar Geiger in Dürwangen an das Bezirksnotariat Heidenheim und den Bezirksnotar Bela in Maulbronn an das Bezirksnotariat Heilbronn, diesen mit Beschränkung auf die Verrichtungen eines Grundbuchbeamten, ihrem Ansuchen gemäß verlegt, den Amtsgerichtssekretär Vogel in Göppingen zum Bezirksnotar zu



Interessanter, den Notariatspraktikanten Eisinger in...
Stuttgart, 2. März. Stuttgart erlebte heute ein Schauspiel, das wohl in seiner Art den Reiz der Neuheit für sich in Anspruch nehmen darf, sich aber voraussichtlich noch öfters wiederholen wird, nämlich einen offenen Kampf zwischen dem Bürgertum und der Sozialdemokratie um die Jugend. Anlaß dazu gab ein Besuch des 1. Bundesvorsitzenden des Jungdemokratischen Freibundes von der Goltz in Stuttgart. Zur Feier dieses Besuches waren über 5000 Jungmännschaften aus ganz Württemberg nach Stuttgart gekommen. Im Hofe des Residenzschlosses stellten sich die Jungleute mit ihren Führern und Lehrern auf. Herzog v. d. Goltz schritt mit Herzog Robert von Württemberg, dem Vertreter des Königs, und Graf Zepelin, dem Ehrenvorsitzenden der Stuttgarter Ortsgruppe, zuerst die Treppe ab, worauf er eine kurze Ansprache hielt, die mit einem Hoch auf den König ausklang. Herzog Robert brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Darauf erfolgte der Vorbereitungs- und Jungmännchaften. Am Abend fand in Ehren des Direktors des Landesverbandes Württemberg, des Königs von Württemberg, eine Festfeier in der Feierhalle statt, mit künstlerischen und musikalischen Darbietungen, wobei Herzog v. d. Goltz wieder eine Ansprache hielt.

Der Kampf um die Jugend.

Stuttgart, 2. März.

Stuttgart erlebte heute ein Schauspiel, das wohl in seiner Art den Reiz der Neuheit für sich in Anspruch nehmen darf, sich aber voraussichtlich noch öfters wiederholen wird, nämlich einen offenen Kampf zwischen dem Bürgertum und der Sozialdemokratie um die Jugend. Anlaß dazu gab ein Besuch des 1. Bundesvorsitzenden des Jungdemokratischen Freibundes von der Goltz in Stuttgart. Zur Feier dieses Besuches waren über 5000 Jungmännschaften aus ganz Württemberg nach Stuttgart gekommen. Im Hofe des Residenzschlosses stellten sich die Jungleute mit ihren Führern und Lehrern auf. Herzog v. d. Goltz schritt mit Herzog Robert von Württemberg, dem Vertreter des Königs, und Graf Zepelin, dem Ehrenvorsitzenden der Stuttgarter Ortsgruppe, zuerst die Treppe ab, worauf er eine kurze Ansprache hielt, die mit einem Hoch auf den König ausklang. Herzog Robert brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Darauf erfolgte der Vorbereitungs- und Jungmännchaften. Am Abend fand in Ehren des Direktors des Landesverbandes Württemberg, des Königs von Württemberg, eine Festfeier in der Feierhalle statt, mit künstlerischen und musikalischen Darbietungen, wobei Herzog v. d. Goltz wieder eine Ansprache hielt.

Diese Parade der bürgerlichen Jugend benützte die Sozialdemokratie zu einer Gegendemonstration, die mit großem Lärm angekündigt worden war. Im Zirkusgebäude, sowie in zwei weiteren Sälen, die alle bis auf den letzten Platz gefüllt waren, sprach Reichstagsabgeordneter Karl Liebknecht aus Berlin gegen die Jungdemokratenbewegung.

Stuttgart, 2. März. Der in Zahlungsschwierigkeiten gekommenen Möbelfabrik von Fröding und Lippmann ist von einer Käuferversammlung ein Moratorium (Aufschubfrist für Zahlungen) von einem Monat bewilligt worden. Es sind auch Verhandlungen im Gange, die auf eine außergerichtliche Beilegung der Sache auf Grund eines Vergleichs abzielen. Die Vergleichsquote dürfte sich im Rahmen von 20 bis 30 Prozent bewegen. Man hört, daß Verwandte intervenieren wollen.

Stuttgart, 1. März. Dem Württembergischen Verein für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande (e. V.) in Stuttgart ist die Erlaubnis erteilt worden, zu Gunsten des Neubaus einer wirtschaftlichen Frauenschule in Großschmiedheim, Oberamts Baihingen, eine Lotterie mit zwei Reihen von je 100 000 Losen zu 1 Mark zu veranstalten. Die Zeichnung der ersten Reihe der Lotterie findet am 4. Juni 1913 statt.

Ludwigsburg, 2. März. Wie von hier geschrieben wird, schweben zur Zeit Verhandlungen zwecks Umwandlung des „Bayer Hofes“ in eine Aktiengesellschaft. Das „Bayer Hotel“ ist das größte Hotelabteilungsamt am Platz und wurde seinerzeit von einem Konsortium, dem u. a. auch die Reichsbank in Baihingen angehört, zum Preis von 850 000 Mark erworben. Für die neue Gesellschaft soll ein Aktienkapital von 1 Million Mark in Aussicht genommen sein.

Munderkingen, 2. März. Das Stadtschultheißenamt erläßt eine Bekanntmachung, daß die Sitzungen des Gemeinderates, der bürgerlichen Kollegien, der Ortsarmenbehörde, der Studienkommission und des Gemeindevorstandes künftig nicht mehr am Freitag, sondern am Mittwoch stattfinden, um der Redaktion des am Orte erscheinenden Blattes Gelegenheit zu bieten, persönlich den Sitzungen anzuzuhören und durch Berichterstattung über die Verhandlungen die Einwohnerschaft auf dem Laufenden zu erhalten.

Nah und Fern.

Am Auto geköpft.

Das Auto des Berliner Juweliers Blumz rammte gestern Sonntag abend bei der Rückkehr von einem Ausflug mit voller Wucht gegen ein Drahtseil, das von unbekanntem Täter über die Straße gespannt worden war. Der Juwelier und seine Frau wurden sofort getötet, beiden wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt. Die Tochter Else wurde schwer verletzt, während die Tochter Anna, wie durch ein Wunder unverletzt blieb. Man vermutet einen verbrecherischen Anschlag; wahrscheinlich sollten die Inassen ausgeraubt werden. Das wurde verhindert, weil dem ersten ein zweites Wagen folgte, der rechtzeitig anhalten konnte.

Totschlag eines Töbichtigen.

Der Buchbindermeister Bach von Nürnberg war vor einiger Zeit von seiner Familie in die Heil- und Pflegeanstalt für Württemberg untergebracht worden. Am letzten Donnerstag erhielt die Familie von der Anstaltsleitung eine Depesche, daß Bach einen Schindenschlag bekommen habe. Die Familie fuhr sofort nach Erlangen und fand den Familienvater tot vor. Bei näherem Betrachten zeigte sich am Kopfe mit Watte verborgene Wunden, die auf einen gewalttätigen Tod schließen ließen. Nach

längerem Befragen gelang die Aufklärung, daß ein Töbichtiger in einem unbewachten Augenblicke in das Zimmer des Bach eingedrungen sei und denselben mit einem noch nicht festgestellten Gegenstande so heftig auf den Kopf geschlagen habe, daß der Tod alsbald eintrat. Die Anstaltsleitung hatte den Aufseher gefordert, die Zellen offen stehen zu lassen, aber der Wärter, der im Gange auf- und abpatrouillieren mußte, hatte sich einige Augenblicke entfernt, und diesen Augenblick nutzte der Täter aus. Die Anstaltsleitung verweigert jede weitere Auskunft. Die Staatsanwaltschaft hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Ein schlechter Witz.

In einem Böblinger Blatt erschien eine Anzeige, worin nach Waiblingen in den „Hirsch“ eingeladen wurde, um eine genossenschaftliche Lieferung von Schlachtvieh nach Stuttgart ins Leben zu rufen. Zahlreiche Besucher fanden sich ein, da gegenwärtig in der Gegend ziemlich viel Fettvieh vorhanden ist und die schlechten Verbote der Weigerer den Gedanken eines besseren Viehgeschäftes nahelegen. Stundenlang wurde an den einzelnen Tischen diese Frage erörtert und man war neugierig, wer nun endlich die Veranstaltung eröffnen und über die Sache berichten werde. Als aber niemand sich meldete, wurde man den schlechten Witz gewahrendem man zum Opfer gefallen war.

Ausführbare Familientragödie.

Die Frau des Steinbruchpächters Wein in dem Steinbruch Ichnhausen bei Lauffingen im Rappbachtal (Schleien) kürzte ihre beiden Kinder, Knaben im Alter von 6 bis 9 Jahren von einer etwa 30 Meter hohen Felswand hinab und sprang dann selbst nach. Die Mutter und der ältere Junge wurden tot aufgefunden, das jüngere Kind lebt noch, ist aber so schwer verletzt, daß es kaum mit dem Leben davon kommen dürfte. Die Frau litt an Schwerkopf.

Ein unfreiwilliger Teufel.

Ein gewiß nicht alltäglicher Fall ereignete sich dieser Tage in dem kleinen, idyllisch an eine Berglehne hingehauchten Dörfchen E. der mittleren Oberpfalz. Kam da jüngst, seines Amtes zu walten, der Kammerlehrer ins Dorf. Da die Ortswege stark vereist waren, wurde es ihm schwer, in das zum Teufel am Berge gelegene Haus zu gelangen. Kurz entschlossen legte er seine Leiter auf Eis, setzte sich darauf und — jauchte auf das Anwesen los. Er war auch rasch am Ziel. Doch statt in den Hofraum, fuhr die Leiter mit ihrem schwarzen Reiter gegen das ebenerdige Fenster des Wohnzimmer. Da auch kein hemmendes Fensterkreuz vorhanden war, kam es, daß plötzlich, mit mächtigem Donnergeräusch und unter dem Geklirre der herfallenden Fensterscheiben, der Schwarze mitten auf dem Tisch des Hauses saß. Der Eigentümer, allein im Zimmer anwesend, geriet über die plötzliche Ankunft des „Leibhaftigen“ derart in Schrecken, daß er über Hals und Kopf davon und dem nahen Walde zu rannte. Der unfreiwillige „Teufel“, nicht minder erschreckt über den verhängnisvollen Ausgang seines fahnen Rittes und voll Furcht, er möchte für den ausgerücktesten Schrecken und Schaden eine gehörige Tracht Prügel erhalten, räumte ebenfalls schleunigst das Feld, ohne sich seiner Amtspflichten zu entledigen. Der Hausbesitzer aber wagte erst gegen Abend aus dem Walde heimzukehren, nachdem ihm die Nachbarn über seine Teufelserscheinung aufgeklärt hatten.

Ein grüßlicher Wauer.

Der Graf Fritz v. Walsbott-Bassenheim ist aus München wegen großer Schulden und Beiträgen zu entfliehen. Graf Bassenheim, der vor allem Miets- und Darlehensschulden zurückließ, ließ in den letzten Tagen Wechsel auf 16 000 und 13 000 Mark zurückgeben und schädigte viele Geschäftsteile bei Warenlieferungen. Bisher fehlt jede Spur von ihm.

Folgen einer leichten Sitzung.

Ein Gefängnis-Ausseher hatte dieser Tage einen Transport von Missethäuern nach Straßburg ins Untersuchungsgefängnis zu bewerkstelligen. In der Hauptstadt angekommen, verdrohte die Seele des harten Mannes nicht der Versuchung zu widerstehen, mit dem Häftling eine Wirtschaft auszuführen. Die Sitzung wuchs sich in die Länge aus, wie das bei Leuten erklärlich ist, die aus Zügen zuhause sind. Schließlich blieben Begleitererscheinungen des Besucherlapses nicht aus; mal mußte dieser, mal mußte der andere hinaus und dabei trug es sich zu, daß sich Ausseher und Häftling im Trübel des Großstadtlebens aus den Augen verloren. Der gereizte Leser denkt nun wohl, daß es keinem Zweifel unterliegen kann, wer bei diesem Verlorengange der größte Leidtragende war. Er meint, der Ausseher? Mit nichten! Der Gefangene. Nach längerer Zeräsur im Gewühl der Stadt, landete er weinerlich im Landgericht, wo er nach Bekanntgabe des schmerzlichen Verlustes seines Führers, Freundes und Zehngenossen einer freudlichen und dauernden Aufnahme in den Armen der Dame Justitia sich erfreuen durfte. Auch der Ausseher dürfte die feuchtschöne Dohse im Buche seiner Erinnerungen lebhaft beschreiben.

Ein verdächtiges Möbel.

Ueber einen frohhaften Irrtum, der sich bei einem Umsatz ereignete, wissen die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ das Folgende zu erzählen: Die katholische und die protestantische Psalmenhalle in einem bekannten bayerischen Badeort waren in letzter Zeit unbefestigt. Als nun der neue protestantische Pfarrer ernannt und seine Habe in zwei Möbelwagen aus der Oberpfalz eingetroffen war, dirigierte ein dortiges Speditionsgeschäft die beiden Wagen aus Besehen vor den katholischen Pfarrhof und wollte nach zwei Tagen mit dem Auspaden der Möbel beginnen. Als eines der ersten Hausgeräte kam der Transportwagen in dessen ein — Kinderwagen in die Hände. Worauf sie unter dem schallenden Gelächter der Umstehenden schleunigst den Rückzug antraten. Die verschämten Möbelwagen gelangten schließlich an die richtige Adresse, in diesem Falle zum protestantischen Pfarrhofe.

Ein Redakteur von einem Löwen zerfleischt.

Ein schwerer Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, hat sich in der Bassomenagerie in dem bekannten Kopenhagener Vergnügungspark Tivoli ereignet. Hier wurde der Chefredakteur Dr. Ole Thomsen, ein beliebtes Mitglied der Kopenhagener Gesellschaft, von einem Löwen erlegt und vollständig zerfleischt. Wen die Schuld an dem Unfälle trifft, konnte noch nicht festgestellt werden. Vermutlich hat das Löwe Varenischloß des Zwingers verlegt, so daß es dem Löwe gelang, die Gittertür zu durchbrechen. Dr. Thomsen liebte es, die Tiere zu füttern. Als er vormittags wieder in der Menagerie weilte, näherte er sich einem Käfig, in dem ein mächtiger Somalilöwe interniert ist. Er woz dem Löwen Fleisch zu. Dieser machte plötzlich einen mächtigen Satz gegen den Verschluß des Zwingers und zertrümmerte mehrere Quertäfelchen. Durch die entstandene Öffnung hob das Tier mit der Pranke

gegen Dr. Thomsen los, der vor Schreck wie gelähmt sich nicht helfen konnte. Er wurde von dem Löwen vollständig zerfleischt, ehe ihn das Personal aus seiner schrecklichen Lage befreien konnte.

Kleine Nachrichten.

In Börlingen bei Ulm war der etwa 35 Jahre alte Sohn des Kirchenbauers Hädel mit dem Anstalten von Kunstbinder beschäftigt, als die Pferde scheuten. Hädel wurde von ihnen so schwer geschlagen, daß er gleich tot liegen blieb.

In der Zigarrenfabrik A. Böhringer in Hohenheim (Baden) ereigneten sich seit einiger Zeit fortgesetzt große Zigarrendiebstähle. Ein Gendarmereiaufgebot von fünf Mann, unterstützt von den Hohenheimer Polizeibeamten, hat nun dreizehn Verhaftungen vorgenommen. Die Zigarrendiebe sind meist Arbeiter der Fabrik, die mit dem gestohlenen Material einen schwindehastigen Handel betreiben.

Bei Redargerach fuhr ein Automobil bei der Guttenbacherstraße an einen Wegstein und überschlug sich. Der Chauffeur wurde etwa 20 Meter weit weggeschleudert, der Insasse, Vertreter einer Frankfurter Firma, unter dem Automobil begraben. Beide wurden schwer verletzt. Der Chauffeur, der aus Mosbach gebürtig, in Frankfurt a. M. bedienstete Wilhelm Köhler, wurde in die Klinik nach Heidelberg verbracht, der Reisende, ein Herr Hugo v. Aken aus Frankfurt, ins Mosbacher Krankenhaus gebracht, wo er in der Nacht starb.

In Götting vergiftete sich wegen finanzieller Schwierigkeiten der Inhaber des großen Warenhauses Hermann Berger.

Der bekannte Berliner Frauenarzt Prof. Dr. Düggel hat sich bei einer Operation eine schwere Blutvergiftung zugezogen. Trotz der schweren Infektion scheint erfreulicherweise keine Lebensgefahr zu bestehen.

Nach einer Meldung aus Newcastle ereignete sich bei Fenemouts ein Zusammenstoß zwischen einer Dampflokmaschine und einem elektrischen Betriebszuge. Zwei Wagen des Zuges wurden vollständig zerstört. 35 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Tote sind bei dem Unglück nicht zu beklagen.

Gerichtssaal.

Der Segen des § 218.

Vor kurzem wurde von der Mannheimer Strafkammer der Reisende Wilhelm Klamm aus Reuhsen (Pfalz), der Apparate zur Herbeiführung des Abortus vertrieb, zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. In seinem Besitz fand man genau gefärbte Kundenlisten, die nun viele Frauen in schwere Bedrängnis brachten. Wegen 200 Fälle hatte die Anklagebehörde zu behandeln und fast jede Strafkammerzettelung sieht Frauen und öfters auch die Ehemänner dazu wegen Verbrechens nach § 218 auf der Anklagebank. Wegen der Gleichgültigkeit der Fälle sind Anklageschrift und Fragen vorgedruckt und das Verfahren wickelt sich beinahe mechanisch ab. Die Frauen werden meist zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Adel und niedere Arbeit.

Folgender in mehr als einer Beziehung zum Nachdenken anregender Fall wird von der „Tägl. Rundsch.“ mitgeteilt: In Schwarzenbach in Oberfranken lebt ein adliger Invalide, der vordem als Steinbrucharbeiter in München gearbeitet hat, ein Freiherr v. Reipenstein. Zuletzt war er als Bruch- und Schuhmeister beschäftigt, verunglückte aber dadurch, daß ihm beim Steinsprengen eine Hand abgerissen wurde. In seiner auf Grund des Unfalls an die Behörde gerichteten Eingabe nennt er sich „v. Reipenstein“. Darin sah man ein Vergehen, und er wurde zu einem Tag Haft verurteilt, weil er das Adelsprädicat nicht führen dürfe, wenn er „niedere Arbeiten“ verrichte. Der Freiherr legte Berufung ein und erzielte seine Freisprechung.

Kugsburg, 1. März. Das Schwurgericht Augsburg verurteilte den 40 Jahre alten verheirateten Amtsekretär Michel aus Buchloe wegen Verbrechen im Amt zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte ein halbes Jahr beantragt. Der Angeklagte hatte rund vierausend Mark amtlicher Gelder unterschlagen und falsche Eintragungen gemacht, um seine Unterschleife zu verschleiern. Er verwendete das Geld größtenteils zu gnuhsüchtigen Zwecken.

Elbing, 2. März. Zu dem gemeinen Urteil des hiesigen Landgerichts in dem Prozeß des Kaisers gegen den Kabinetspächer Sohl tragen wir über den Tatbestand noch folgendes nach: Sohl hatte das Vorwort Heiberg, kurz bevor der Kaiser das Gut Kabinen übernahm, auf 20 Jahre gepachtet. Seitdem sind jetzt 15 Jahre vergangen; der Vertrag läuft also noch fünf Jahre. Die Vertreter des Kaisers berufen sich auf eine Bestimmung des Vertrags, wonach im Fall eines Besitzwechsels der neue Eigentümer berechtigt ist, den Vertrag zu kündigen. Sohl wandte dagegen ein, daß dann die Kündigung gleich habe ausgesprochen werden müssen, aber nicht jetzt nach 15 Jahren. Dieser Auslegung schloß sich das Gericht an und wies die Klage ab.

Spiel und Sport und Lustschiffahrt.

Jubiläums-A. D. A. C.-Tag.

Der Allgemeine Deutsche Automobil-Club, Siz München, dessen imposante sportliche Tagung im vergangenen Jahre bekanntlich in Dresden stattfand, wird anlässlich seines 10. Geburtstages seinen Jubiläums-A. D. A. C.-Tag in Süddeutschland und zwar in Heilbronn a. N. abhalten. Das vorläufige Programm sieht wie folgt zusammen: Samstag 7. Juni: 12 Uhr Ziel der Sternfahrt und Club-Konkurrenzen, 4 Uhr Ziel der A. D. A. C.-Wagenfahrt 1913, 5 Uhr Beginn der Automobil-Ausstellung, 8 Uhr Empfangsabend in der Harmonie. Sonntag 8. Juni: 10 Uhr Geschicklichkeitswettbewerb für Motorräder, Frühshoppen im Ratskeller, 12 Uhr Festbankett im Rathausaal, 3 Uhr Motorboot-Regatta auf dem Neckar, 5 Uhr Flugveranstaltungen auf den Bödinger Wiesen, 9 Uhr Konzert in der „Harmonie“ mit italienischer Nacht. Montag 9. Juni: 10 Uhr Ballonverfolgung vom Gaswerk aus für Automobile und Motorräder, 11 Uhr Frühshoppen im Ratskeller, nachmittags 3 Uhr Beginn der offiziellen Sitzungen, 5 Uhr Flugveranstaltungen auf den Bödinger Wiesen, 8 Uhr Preisverteilung sowie Heilbronner Herbst im Schützenhaus mit Feuerwerk. Dienstag 10. Juni: Sonntag 9 Uhr Fortsetzung der offiziellen Sitzungen, Ausflug der an der Sitzung Nichtteilnehmenden auf den Dattberg, abends 8 Uhr Konzert und Tanz in der „Harmonie“. Mittwoch 11. Juni: Fortsetzung der offiziellen Sitzungen, Ausflug für Nichtteilnehmer nach Wildbad. Einige weitere sportliche Veranstaltungen sind noch in Vorbereitung.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Wildbad, 4. März. Vom Kgl. Ministerium des Innern ist dem Landjäger Kohler in Wildbad, dem Stationskommandanten Nieß in Neuenbürg, dem Oberlandjäger Haas in Schwann je eine Geldbelohnung; den Landjägern Schmid in Loffenau, Lang in Langenbrand und Braun in Wirtensfeld je eine öffentliche Belohnung für vorzügliche Dienstleistungen und treue Pflichterfüllung zuerkannt worden.

Calmbach, 3. März. Theater. Vor ausverkauftem Hause ging gestern die prächtige Lustspielposse: „Das Wundermädchen aus den Alpen“ über die Bühne. Die Rollen waren gut besetzt, wurden meisterhaft durchgeführt und die Charaktere trefflich herausgearbeitet. Daß dabei manch drolliger Witz fiel, trug wesentlich dazu bei, die Zuhörer bis zum Schluß zu fesseln. Reicher Beifall lohnte die Künstler. Auf Wiedersehen am Mittwoch!

Calw, 27. Febr. Die Preise für Langholz gehen zurück. Bei dem gestrigen Stammholzverkauf aus den Wäldern standen 1125 Festmeter mit 23310 M. Tagespreis zum Verkauf. Im schriftlichen Submissionsverfahren wurden im ganzen 28020 M. — 120,2 % der staatlichen Forstzute erlößt. Bei früher stattgefundenen Verkäufen in einzelnen Waldorten wurden besonders für Fichten bis zu 127 % des Tagespreises geboten.

Der Graf von Luxemburg, Operette von A. Willner und R. Bodansky ging am Sonntag im Viktoria-theater in Pforzheim vor beinahe ausverkauftem Hause über die Bretter. Als Gast war den Abend Hrl. Wilhelm Eichner vom Stadttheater Heilbronn in der Rolle der Juliette Vermont vertreten. Im großen Ganzen trägt das Stück die bekannte Physiognomie; die zwei Autoren wäben sich mehr oder weniger schweißtreibend ab neues zu modifizieren, doch es ist immer das gleiche Rezept, nach dem gearbeitet wird, das Milieu das gleiche, die Geischnisse die gleichen — bloß die Figuren tragen andere Masken. Die Handlung ist ja zu bekannt und erübrigen sich weitere Details, zum Spiel selbst nur einige Worte. Herr Neumann als Graf von Luxemburg, eine charmante Bühnenfigur, war in Darstellung und Gesang vorzüglich disponiert. Sein Orzan, ein echter naturgewachsener prächtiger Tenor, hat alle Requisite, um die Gunst des Theaterbesuchers schon beim ersten Besuche dauernd zu erwerben. Was ich vermisse, war eine sorgfältigere und schärfere Behandlung der Konsonanten und eine deutlichere Trennung der Worte; auch die Höhe war oftmals zu offen genommen und hier und dort merkte ich manchmal einen übertrieben vorsichtig angelegten Ton. Hrl. Margarete Lorenz als Anzelle war in ihrer Darstellung erstklassig und interpretierte die einzelnen Solis und Duette wunderbar. Der Stern des Abends, Hrl. Eichner-Heilbronn war vollständig in ihrem sprudelnden Element, hinreichend war ihr Gesang und auch darstellerisch hatte sie alles mitgebracht, wenn auch an einigen Stellen sie oft zu überschwenglich paktierte, sie hatte ihr Publikum erobert das oft, auch bei offener Szene applaudierte. Ihr Partner Hr. Hälbig verdient das Prädikat in wie im übrigen alle Mitwirkenden mit Erfolg wtteiferten. Den Abend unter einem Ganzen war für die Direktion und Regie von bestem Renomme und war durch alle Szenen der eigentliche flotte Operettenton und der seine über das ganze

Haus ausgegossene Sprit überall mit der erforderlichen Dosis sprudelnder Leichtigkeit der Darstellung vorhanden. „Bist du's lachendes Glück“, das herrliche tiefempfindende Lied ist mir als Geleit nachhause übrig geblieben und noch so vielen ... A. P.

Lebensstimmungen. In allen Zeiten hat es wohl einen Kampf des Alten, Gewohnten mit dem Neuen, mächtig Vorwärts-Drängenden gegeben. Kein Mensch, in welchem Beruf und in welchen sonstigen Verhältnissen er auch steht, wird diesen Kampf, dieses fortgesetzte Hin- und Her nicht mitzumachen brauchen, es sei denn, daß er sich, einen ablehnenden Standpunkt einnehmend, gegen das Leben und seine Wandlungen überhaupt verschließt. Die Jugend beklagt sich über Erfahrung und Alter, weil sie ein anderes Urteil haben und mit Bedacht handeln, die Alten werfen den Kindern mangelnde Einsicht und Umsicht zu. Aus dem Für und Wider der einen und andern pflegt dann eine Art von Kompromiß zu entstehen; aus den Anschauungen der verschiedenen Altersklassen wird das Brauchbare herausgezogen, miteinander verbunden, und das Resultat davon ist dann das, was geschieht und was gewöhnlich als ein Fortschritt angesehen werden kann. Freilich kommt es darüber sehr oft zu tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen Eltern und Kindern, insbesondere zwischen dem Vater und dem Sohne, nicht nur in Familienangelegenheiten, sondern vor allem in geschäftlichen Sachen. In nicht selten ergeben sich daraus Zerwürfnisse, die bis über's Grab hinaus andauern, die den Eltern den Frieden des Alters rauben und auch die Kinder nicht froh werden lassen. Sich dadurch aber das Leben verbittern zu lassen, ist ein großes Unrecht gegen uns selbst; deshalb soll man eine andere Ansicht von irgend einer Sache nicht von vornherein als verfehlt ansehen, man soll sie vielmehr prüfen und daraus das Brauchbare entnehmen. Die ganze Vergangenheit, das heißt alle Zeit bis zum gegenwärtigen Augenblicke, ist wie ein großer, mächtig breiter Strom. An der Stelle, wo wir uns gegenwärtig befinden, mündet ein Zufluß mit starker Strömung, die neue Zeit, ein; dieser Zufluß fühlt sich so kräftig, daß er dem Riesenstrome seine eigne Art aufzwingen möchte. Aber nur eine kurze Strecke behält er seine Eigenart, bald kann man seine Gewässer nicht mehr von denen des Hauptstromes unterscheiden, und trotz der starken Einströmung am Zusammenfluß, als säße sich das neue Gewässer nur widerwillig in den Lauf des alten, fließen die Wasser bald einmütig dahin, nur noch mächtiger und breiter, als sie vorher waren. Ähnlich geht es auch mit allen Zeitströmungen; sie müssen sich doch alle mit in die alte, bis jetzt vergangene Zeit fügen, denn diese ist ja die Trägerin alles Lebens geworden, ohne die alte Zeit gäbe es keine neue. Wollte man dies beherzigen, so würde wohl mancher Zwiespalt vermieden. Die Zeit rückt fort und in ihr Gesinnungen, Meinungen, Vorurteile und Liebhabereien. Die Jugend soll gewiß ihr Recht haben, sie bringt Mut und Kraft mit; aber dennoch soll sie es an Nachgiebigkeit dem Alter gegenüber nicht fehlen lassen. Erst auf der Höhe des Lebens stehend, vermag der Mann sowohl wie das Weib, der Vater und die Mutter, alle Verhältnisse zusammenfassend zu erschauen und infolgedessen mit Sicherheit zu beurteilen

Amfl. Fremdenliste.

In den Gasthöfen:

- Gasth. zum Bad. Hof.**
 Barfuhm, Hr. J., Rfm.
 Rathardt, Hr. Emil, Rfm.
 Sched, Hr. Eugen
 Zuba, Hr. Actur, Rfm.
- Hotel Kühler Brunnen.**
 Range, Hr. C., Rfm.
 Wenzel, Hr. W., Rfm.
 Banholzer, Hr. Aug., Fabrikdirektor
 Louis, Hr. Heinr., Fabrikant
 Flägel, Hr. W., Rfm.
- Gasth. zur Eisenbahn.**
 Wille, Hr. Max, Ingenieur mit Frau Gem.
 Mahler, Hr. Gustav
 Brendler, Hr. Karl, Rfm.
- Gasth. zur alten Linde.**
 Ettlinger, Hr. M.
 Müller, Hr. Friedr., Stahlgrover
 Müller, Hr. Paul, Juwelier
 Geiser, Hr. Friedr., Juwelier
 Semmler, Hr. H., Rfm.
 Streitberger, Hr. Otto
 Lärmer, Hr. B.
 Schühütte, Hr. Th.
- Hotel Palmengarten.**
 Römisck, Hr. M., Rfm.
- Hotel zum gold. Hof.**
 Zimmermann, Hr.
 Feinlein, Hr.
 Storz, Hr. Jean
 Schloß, Hr.
 Berner, Hr.
 von Keller, Hr. Oberforstrat
 Strigel, Hr. Rich.
 Gengenbach, Hr.
 Hahn, Hr.
- Gasth. zur Sonne.**
 Albrecht, Hr. R., Rfm.
 Fischer, Hr. C.
 Hödtel, Hr. H.
 Mayer, Hr. A., Rfm.
 Roll, Hr. M.
 Bahrwein, Hr. H.
- Sommerberg-Hotel.**
 Gremer, Hr. Josef, Geheimer Kommerzienrat
- Hotel gold. Stern.**
 Weidner, Hr. Rfm.
- In den Privatwohnungen:**
Villa Jungborn.
 Luz, Hr. J.
 Ida Ruch We. König-Rathstr. 70.
 Frelse, Frau Terese, Rentiere
 Frelse, Hrl. Ella
 Fr. Trintner. Villa Charlotte.
 Pfister, Hrl. Klara
- Rotenburg
 Stuttgart
 Stuttgart
 Dresden
 Heilbronn
 Freiburg
 Weissenborn
 Heiligenstadt
 Straßburg
 Basel
 Loffenau
 Berlin
 Rastatt
 Pforzheim
 Pforzheim
 Pforzheim
 Stuttgart
 Heilbronn
 Mannheim
 Stuttgart
 Erlangen
 Stuttgart
 Lahr i. B.
 Offenbach
 Stuttgart
 Stuttgart
 Heilbronn
 Stuttgart
 Stuttgart
 Marbach
 Pforzheim
 München
 Pforzheim
 Gernsbach
 Dortmund
 Stuttgart
 Zielfingen
 Wiesbaden
 Wiesbaden
 Brackenheim

Zahl der Fremden 284

Schwarze und farbige Kostüm-Röcke

in Cheviot, Tuch, Loden, etc.
 empfiehlt in reichhaltigster Auswahl

H. Schanz,
 Damenkonfektion.

Ostern kommt
 Sie brauchen
 neue Stiefel

Richtig und billig

bedient sind sie stets
 mit der Marke

Mercedes

Einheitspreis
 Mk. 12,50
 für Damen und
 Herren
 Extra-Qual. M. 16,50



Allein-Verkauf
 Schuhhaus

Wilh. Treiber
 Ludwig-Seeger-
 Strasse 17.

Beachten Sie
 meine
 Schaufenster.

Moderne Kinder- & Sport-Wagen

kaufen Sie auf alle Fälle sehr vorteilhaft billig bei
Robert Treiber.

Vorzüge der Knorr-Suppenwürfel:

- Hervorragende Qualität:** Jede Sorte hat den richtigen Eigengeschmack, von hausgemachten Suppen nicht zu unterscheiden
- Hoher Nährwert:** Die in der Suppe gut aufgelösten Nährstoffe werden vom Körper viel besser ausgenützt als feste Speisen.
- Reiche Auswahl:** Es gibt 45 Sorten Knorr-Suppen passend für jeden Geschmack.
- Grosse Ausgiebigkeit:** 1 Würfel reicht für 3 gute Teller Suppe
- Billiger Preis:** 1 Würfel (3 Teller) nur 10 Pfg.

Konfirmanden-Corsette

Direktionsfacons von Mark 1.25 an
 sowie Reformleichen
in reichster Auswahl
 empfiehlt

Anna Bauer, Hauptstraße 91.

Konfirmanden-Geschenke

empfehlen wir:
 Schürzen aller Art, Spitzen-Kragen,
 Fichu, Echarpes, Umschlage-Tücher,
 Taschentücher, Kragen, Manschetten,
 Krawatten, Handschuhe, Hosenträger
 zu sehr billigen Preisen.

Geschwister Freund.

Drucksachen aller Art, in feinsten Ausstattung ein- und mehrfarbig liefert
B. Hofmanns Buchdruckerei.

Bad-Anstalt Jungborn

Telefon 109. Telefon 109.
 empfiehlt seine Dampfbäder, Wannen- und med. Bäder,
 Massagen, Packungen usw. der Einwohnerschaft von
 hier und Umgebung.
 Den Krankenkassenmitgliedern besonders empfohlen.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Carl Schmid.

Vorherige Anmeldungen erbeten.

Für Konfirmanden und Kommunikanten
schwarze und weiße Kleiderstoffe
 in großer Auswahl
 von Mark 1.— bis Mark 7.— pro Meter.

In farbigen Kleiderstoffen habe ich noch ein sehr
 hübsches Sortiment und gewähre hierauf auf sämtliche Sachen
 mit Ausnahme blau Cheviot

20% Rabatt

daher ungemein günstige Gelegenheit für den Frühjahrbedarf
 und Konfirmandenkleidern.
Konfirmanden Unterröcke in weiß und bunt.

Ph. Bosch, Wildbad.

